

# Blaues Blut, rotes Herz

Er hält Nordkorea für ein gesellschaftliches Paradies, Machthaber Kim Jon Un für einen Menschenfreund und den Kapitalismus für einen Irrweg: Alejandro Cao de Benos ist Besitzer des einzigen Pyöngyang-Cafés der westlichen Welt. Im spanischen Tarragona will er die Wahrheit über das wenig bekannte Land verkünden. Ein Besuch bei einem Missionar. *Von Julia Macher*

Das Pyöngyang-Café schafft es wohl in keinen Reiseführer. Das „einzige nordkoreanische Café der westlichen Welt“ ist untergebracht im Erdgeschoss eines Wohnhauses in Tarragonas Bahnhofsviertel, einer Gegend, die man als Tourist schnell wieder verlässt. Wer auf der Suche nach einem kommunistischen Disneyland in die Carrer de Rebolledo kommt, sieht sich enttäuscht. Hinter der Milchglastür verbirgt sich ein schlauchartiges Lokal mit langem Tresen, grauen Fliesen, weißen Resopal-Tischen. Bars wie diese gibt es Tausende in Spanien.

Nicht einmal in Sachen Konsumwelt bemüht man sich um ein authentisches Rund-um-Erlebnis: Im Kühlschrank steht Hite aus Südkorea, Bier gebraut vom Klassenfeind südlich des 38. Breitengrades. Da helfen auch die Plakate von heroisch das Maschinen-gewehr in die Höhe reckenden Soldaten der glorreichen Armee der Volksrepublik nicht weiter: Das Pyöngyang-Café hat null Ambiente.

Um 16 Uhr ist Alejandro Cao de Benos noch alleine in seinem Lokal. Mit dem Eintritt des ersten Gastes nimmt er Haltung an, drückt auf die Fernbedienung. Auf dem großen Plasma-Bildschirm singt jetzt das Verdiente Staatliche Chorensemble das Loblied auf General Kim Jong Un.

**BOTSCHAFTER**  
Alejandro Cao de Benos ist nordkoreanischer Sonderbeauftragter des „Komitees für Kulturelle Beziehungen mit ausländischen Ländern“. Wer in einem Land wie Spanien lebt, muss versuchen, den Klassenfeind auf dessen eigenem Terrain zu begegnen: wirtschaftlich. FOTO: MACHER



„Der General ist Koreas starker Geist. Der General ist Koreas pulsierendes Herz. Er führt die große Sache von Juhe zum Ruhm. Er ist der große General Kim Jong Un.“

Alejandro Cao de Benos trägt selbst das Poloheemd von der Stange wie eine Uniform: mit durchgedrücktem Rücken und geschwellter Brust, den Bauch leicht eingezogen. Cao de Benos de Les y Pérez, so der volle Nachname, ist Sonderbeauftragter des „Komitees für Kulturelle Beziehungen mit ausländischen Ländern“. So steht es auf seiner Visitenkarte. Er ist adeliger Abstammung und Präsident sowie einzig bezahltes Mitglied der von ihm gegründeten Korean Friendship Association. 34 Mitgliedstaaten hat die KFA.

Da es genauso kompliziert ist, Lizenzen für eine Vereinsstätte zu beantragen wie für ein Lokal mit Publikumsverkehr, hat er im Juli das Pyöngyang-Café eröffnet. Die Ziele beider Einrichtungen decken sich: der Welt die Wahrheit über die Demokratische Volksrepublik Korea zu verkünden. Der Männerchor singt immer noch.

„Der General ist Klugheit aller Menschen. Der General ist ewiges Glück für uns. Er erbaut mit der Kraft der Liebe das Paradies. Er ist der große General Kim Jong Un.“

„Die Volksrepublik ist das einzige Land der Erde, in dem Gerechtigkeit herrscht“, sagt der Sonderbeauftragte. Hinrichtungen, Konzentrationslager für Andersdenkende? „Zu 90 Prozent falsch, zu zehn Prozent Übertreibungen.“ Die fehlende Pressefreiheit? „Im Kapitalismus schreibt auch kein Jour-

nalist, was er wirklich denkt, sondern was der Verlag ihm befiehlt.“ Cao de Benos kontert Fragen mit Floskeln, seine Erregung wirkt professionell.

Neuer Versuch. Wann hat er sich in Nord-Korea verliebt? „Mit 16 Jahren“, sagt Alejandro. Anfang der 1990er-Jahre. Spanien bereite sich auf die Olympischen Spiele vor, in den Radios lief Technotronics „Pump up the Jam“ in Dauerschleife, im Identifikationsangebot der Post-Perestroika-Welt war eine kommunistische Militär-Diktatur wohl das, was dem Mainstream am meisten entgegenliefe.

Alejandro reiste nach Madrid, bat bei der nordkoreanischen Botschaft um Aufnahme in die Volksarmee. Soldaten habe man selbst genug, beschied man ihm. Er solle lieber einen Kulturverein gründen. Geschätzte 150 Male war Alejandro seitdem in Nordkorea, allein, mit Touristen, mit Film-Teams. 2002 wird er zum Sonderbeauftragten ernannt, der Titel wird eigens für ihn erfunden. Einmal darf er für den Geliebten Führer Kim Jong Un singen. Jedes Mal, wenn er ins Flugzeug zurück nach Europa steige, blute ihm das Herz. „Die Misere des Kapitalismus zu ertragen, ist mein Opfer für den Aufbau des Sozialismus.“

Im Fernsehen blühen hellrosa die Kirschbäume, ein Kinderchor singt.

*Blau ist der Himmel, glücklich mein Geist.  
Der Klang des Akkordeons erklingt.  
Alle Menschen leben versöhnt miteinander.  
Mein Land ist unendlich gut.  
Unser Vater ist Marschall Kim Il Sung.  
Unser Haus ist der Schoß der Partei.  
Wir sind alle Brüder.  
Und neiden der Welt nichts.*

Zwei grauhaarige Männer haben sich an den Tisch am Eingang gesetzt, gegenüber der Handbibliothek zu Konfuzianismus, Buddhismus und der nordkoreanischen Juhe-Ideologie. Alejandro setzt sich dazu. Das Gespräch dreht sich um Fußball und Politik. Das Problem der westlichen Linken, sagt Alejandro, sei die fehlende Disziplin. Die Gäste nicken. Man müsse den Individualismus überwinden, sagt Alejandro, den zersetzenden westlichen Egoismus. In Nordkorea sei die Nation eine Familie, die Kims trä-

**Die Barhocker sind von Ikea, das Bier ist aus Südkorea – ganz ohne Kapitalismus geht es nicht.**

*Taatatataata*

fen Entscheidungen als fürsorgliche Väter, das Volk liebe sie dafür mit zärtlichem Respekt „Auch mein Vater hat Entscheidungen getroffen, die ich zunächst nicht verstanden, aber akzeptiert habe.“ Wieder nicken die beiden.

Michel García hat seinen Laptop aufgeklappt. Der Informatiker ist Mitglied der KFA. Auch er ist Mitte 60. García hat 20 Jahre als Leibwächter gearbeitet. Erst in Rumänien, dann in Transnistrien. „Ein großartiges Land“, sagt er, klickt durch seine Fotogalerie: Panzer mit Soldaten in Uniform, Panzer mit Zivilisten. Ein Kriegerdenkmal mit ewiger Flamme, Blumenschmuck und ehrfürchtig davorstehenden Teenagern. „Mir gefällt, wenn Menschen ihre Traditionen ehren. Ich war zwar noch nie in Nordkorea, aber ich glaube, dort ist es ähnlich.“

Im Fernsehen kommt jetzt, endlich, die Moranbong Band, Kim Jong Uns langbeinige Girl Group. Die zwölf Musikerinnen tragen paillettenbesetzte schwarze Fischschwanz-Abendkleider, zucken synchron mit der rechten Schulter. Den Auftakt ihrer „World Famous Songs“ macht der italienische Gassenhauer „Soleado“.

*Lalalalaaa, lalalalalaaaaa*

Auch Michel García zuckt froh, mit dem linken Fuß. Die Kamera schwenkt auf die Geigerinnen, deren Kleidchen eine Handbreit unter dem Po enden. Vielleicht ist es kein Zufall, dass überwiegend mittelalte Männer mit einer tiefen Sehnsucht nach traditionellen Werten das Pyöngyang-Café besuchen. Die Damen setzen den Bogen synchron zum Finale an.

*Taatatataata*

Der letzte Gang im Pyöngyang-Café führt zum Devotionalien-Schrein. In der Glasvitrine liegen, mit Vorhänge-schloss gesichert, Souvenirs der Demokratischen Volksrepublik Nordkorea: Aufnäher mit der nordkoreanischen Fahne für acht, Metall-Pins für zehn Euro. Am besten verkauft sich die Biografie. Nicht die des Großen Führer Kim Il Sung wohlgerichtet, sondern die des Inhabers. Alejandro Cao de Benos: Blaues Blut, rotes Herz. „Viele wollen, dass ich ein Exemplar signiere“, sagt Alejandro und lächelt. Dabei legt er die Hände auf den Rücken und geht, leicht wippend, in die Knie. Mit ein bisschen Fantasie sieht er jetzt so aus wie Kim Jong Un. Die 40 Quadratmeter Pyöngyang-Café sind klein genug, um ihn ganz groß erscheinen zu lassen.

**BEZIEHUNGSKISTE**

## Neuanfang

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Mein Bruder hat mir nach 15 Jahren, in denen wir keinen Kontakt mehr hatten, eine Weihnachtskarte geschickt und mir ein Treffen vorgeschlagen. Auch ich möchte unseren Erbstreit, ausgebrochen nach dem Tod der Eltern, gern beenden. Aber wie können wir nach einer so langen Zeit wieder zueinanderfinden?“



Machen Sie langsam, Schritt für Schritt! Der Neuanfang ist eine gute Idee, da Kontaktabbrüche in Familien immer negative Auswirkungen haben. Aber prüfen Sie Ihre Erwartungen! Nach Streitigkeiten sollen solche Treffen oft der Aussprache und Klärung dienen. Davon raten wir zum jetzigen Zeitpunkt dringend ab. Die Gefahr, in das alte Streitmuster zu geraten, ist zu groß.

Jetzt steht die Begegnung als Geschwister im Hier und Heute mit dem gegenseitigen Interesse füreinander im Vordergrund. Wenn Sie das schaffen, haben Sie viel erreicht. Die ersten Treffen sollten auf ein bis drei Stunden begrenzt sein und zu zweit an einem neutralen Ort in der Öffentlichkeit stattfinden. Idealerweise planen Sie eine gemeinsame Aktivität, denn gemeinsames Erleben erhöht die Chance des Neubeginns! Wäre Ihnen ein Café oder ein Restaurant lieber? Achten Sie auf jeden Fall auf Ihre Gesprächsthemen. Vermeiden Sie den Blick in die Vergangenheit, Vorwürfe, Erklärungen, bekannte Reizthemen. Bleiben Sie in der Gegenwart, erzählen Sie sich über Ihre jeweiligen Lebenssituationen, zeigen Sie Fotos Ihrer Lieben. Lernen Sie sich erst einmal wieder kennen. Viel Erfolg!

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. [www.ek-institut.de](http://www.ek-institut.de)

**TRAUMJOB DER WOCHE**

## WÄCHTER AUF MAATSUYKER ISLAND Weit, weit weg von allem



Sie sehnen sich nach Ruhe? Der Verzicht auf Internet, TV, Handy und Komfort schreckt Sie nicht? Sie lieben die Arbeit an der (sehr) frischen und (sehr) stürmischen Luft? Sie können sich nichts Schöneres vorstellen als Tiere zu beobachten, Gras zu mähen und Wetterdaten zu sammeln? Sie sind nicht niedergeschlagen bei Niederschlag? Dann eignen Sie sich möglicherweise als Inselwächter auf Maatsuyker Island mit dem südlichsten Leuchtturm Australiens (Foto). Wer dort, südlich von Tasmanien, das Winterhalbjahr der Südhemisphäre verbringen will, bei großartiger Aussicht, doch ohne Lohn, bewerbe sich bis Ende Januar beim tasmanischen Nationalparkservice. Viel Erfolg! [jarts www.parks.tas.gov.au](http://jarts.www.parks.tas.gov.au)

FOTO: XTASMANIA PARKS AND WILDLIFE SERVICE/FREI

**ALBTRAUM DER WOCHE**

## MISSGLÜCKTES SCHUH-DESIGN Deine Nazi-Spuren im Schnee

Da legt man sich Winterstiefel zu und schon ist man als Nazi abgestempelt – weil die Schuhe vom Typ „Polar Fox James MPX808571F“ des US-Herstellers Conal International Trading Profilelemente aufweisen, die Hakenkreuzen ähneln. Käufem fiel auf, dass ihre Spuren im Schnee eine Gesinnung zum Ausdruck brachten, die sie nicht unbedingt teilen. Die Firma hat die Schlappen zurückgerufen. In diese Fußstapfen wollte eh niemand mehr treten. [jarts www.boondeeworkshop.com](http://jarts.www.boondeeworkshop.com)

## Wunderbare Welt

**SINGAPUR Im Terminal daheim**

Als der Osteuropäer Viktor Navorski auf dem New Yorker Flughafen JFK landet, beginnt für ihn ein Albtraum: In seinem Heimatland herrscht Bürgerkrieg, er darf den Transitbereich nicht verlassen. Darüber, wie sich der fiktive Charakter Navorski nach und nach mit den Gegebenheiten arrangiert, handelt der Film „Terminal“ mit Tom Hanks in der Hauptrolle (Foto).

**WAS NUN?**  
Tom Hanks in der Rolle des Osteuropäers Viktor Navorski, der im Film „Terminal“ auf einem New Yorker Flughafen strandet und sich irgendwie durchschlagen muss. FOTO: IMAGO



Stadt, das habe sie aber als Einkommensquelle vermieten müssen. Die Einnahmen reichten aus, um sich auf dem Flughafen mit allem Nötigen zu versorgen, es gebe Sanitäräume mit Duschen, Klimatisierung und WLAN seien kostenlos. Ihre Habseligkeiten karrt sie mit einem Trolley umher. Klingt nach einer passablen Überlebensstrategie, zumal örtliche Medien

die aktuelle Anzahl der „Bewohner“ des Flughafens auf zehn beziffern.

Das Phänomen der Airport-Apartments ist offenbar gar nicht so selten. erinnert sei an dieser Stelle an den Kenianer Sanjay Shah, der von 2004 bis 2005 rund 13 Monate auf dem Flughafen von Nairobi campierte, bis er nach Großbritannien reisen durfte. Oder an den Japaner Niroshi Nohara, der 2008 vier Monate auf dem Flughafen von Mexiko-Stadt lebte und eine kleine Berühmtheit wurde. Und natürlich an den Iraner Mehran Karimi Nasseri, der 1988 auf dem Pariser Flughafen Charles de Gaulle strandete, den er erst 2006, nach 18 Jahren, wieder verließ. Auch ein Deutscher erlangte durch seine Behelfsresidenz Bekanntheit: Der Mainzer René Becker lebte etwa sieben Jahre auf dem Flughafen von Palma de Mallorca. Er starb 2014 auf einer Bank im Terminal im Alter von 60 Jahren. [jarts www.boondeeworkshop.com](http://jarts.www.boondeeworkshop.com)

**THAILAND Zeitlos geistlos**

Sie kennen diese Ahnung, nicht allein zu sein, obwohl niemand anderer da ist? Dieses Aufstellen der Nackenhaare, weil man eine unerklärliche Präsenz spürt? Ein Geist! Doch wie bringt man ein Wesen aus dem Schattenreich dazu, das Feld zu räumen? Eine Firma aus Thailand präsentiert die Lösung: den Trisaksri Ghost Repellent, den Geister-Vertreiber. Das Holzkästchen sieht zwar aus wie Sperrmüll, soll es aber in sich haben: Eine Infrarot-Kamera und eine Vorrichtung zum Messen elektromagnetischer Felder spüren die Geister auf, ein Sender treibt sie dann mit Radiowellen aus Haus. Oder so. Nähere Erklärungen finden sich nicht. Nur ein Preis: 1400 Euro. Ohne Versand. Die sind von allen guten Geistern verlassen. [jarts www.boondeeworkshop.com](http://jarts.www.boondeeworkshop.com)